

Christlicher Orient und mittelalterliches Abendland

Verbindungslinien und Forschungsaufgaben

von

Georg Schreiber

(Fortsetzung^{88a})

7. Die Wallfahrt

Im allgemeinen ist der Osten, vorab mit Ephesus, Jerusalem, Bethlehem, mit dem Sinai und zahlreichen anderen Kultstätten Ziel der abendländischen Fernwallfahrt, die stark als Sühnefahrt begriffen werden muß⁸⁹. Sagen über das ununterbrochene Reich des abessinischen Priesterkönigs Johannes und Überlieferungen über indische Thomaschristen taten ein übriges, um die Volksphantasie anzuregen. Aber es ergeben sich darüber hinaus denkwürdige Zwischenstationen und Wechselbeziehungen. Auch der Osten verspürte die Anziehungskraft des Westens in der Organisation des Mönchtums, in Kollekten, in der Verteidigung der Bilderverehrung, in seinen berühmten Kultstätten^{89a}. Der Mönch Gregor Dekapolites aus Irenopolis in der isaurischen Dekapolis durchwanderte in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Orient und Okzident als Pilger (Syrakus, Thessalonich, Rom), um dann in Byzanz die Pilgerverehrung zu verteidigen⁹⁰. Der griechische Mönchsreformer Christodulus betrat die Kulturbrücke des byzantinischen Unteritalien. Er kam 1043 nach Rom; sein Besuch galt auch Monte Cassino, dort das abendländische Mönchtum zu studieren.

^{88a} Fortsetzung des Aufsatzes OrChr 38 (1954) 96—112.

⁸⁹ Ludovic Lalanne, *Des pèlerinages en terre sainte avant les croisades*. Bibliothèque de l'école des chartes XII (1845—1846) bietet eine Liste der Jerusalemfahrer vom christlichen Altertum bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts. Eingehender Anton Baumstark, *Abendländische Palästina-pilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte* (Köln 1906); für das spätere Mittelalter siehe Röhricht und Meisner, *Deutsche Pilgerreisen* 3ff.; vgl. ferner Georg Schreiber, *Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben* = Forschungen zur Volkskunde, herausgegeben von G. Schreiber, H. 16—17 (Düsseldorf 1934) im Ortsverzeichnis des Registers; ders., *Gemeinschaften des Mittelalters* 24ff.; Merk, *Heldenepos* 168f.; Kötting, *Peregrinatio Religiosa* 80ff. So ergeben sich manche Ergänzungen zu dem immerhin inhaltreichen Artikel *Pèlerinages* bei Cabrol-Leclercq, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 14, 65—176.

^{89a} F. Dölger, *Europas Gestaltung im Spiegel der fränkisch-byzantinischen Auseinandersetzung des 9. Jahrhunderts* = Der Vertrag von Verdun (Leipzig 1943) 203—273.

⁹⁰ G. Graf, *Gregor Dekapolites* = LThK 4, 672.

Er wurde schließlich der Begründer des Patmos-Inselklosters⁹¹. Noch um 1505, in einem letzten Ausklang, erfolgt ein griechischer Bischofsbesuch in Cluny, das einst seine Mönche zum Bosphorus entsandt hatte⁹². So zieht sich ein einheitlicher Rhythmus von der Westküste Galiziens mit Santiago über die Apenninenhalbinsel bis hin an den Jordan und an den Nil. Da hören wir weiter über Pilgerreisen, die am Ausgang des Mittelalters Spanien aufsuchen, etwa daß der französische Marschall Boucicaut (gest. 1368) vom englischen König Eduard III. (gest. 1377) für sich und für zwölf Ritter einen Geleitbrief nach Santiago erhält, um sich dann 1354 zum Heiligen Land einzuschiffen⁹³. So hat König Ferdinand I. von Aragon einem äthiopischen Kleriker, dessen schwarze Hautfarbe ausdrücklich erwähnt wird, einen Geleitbrief für seine Wallfahrt nach Compostela ausgestellt⁹⁴. Derselbe Monarch befiehlt in einem Schreiben an seinen Sohn (Valencia, 22. Februar 1415) denselben Jakob Brente, »prevere de les Indies de Presta Johan«, also aus dem Lande des sagenhaften Priesters Johannes⁹⁵ für die Rückreise von Compostela über Sizilien seinem Schutz⁹⁶. Noch fehlt es an einer umfassenden Wallfahrtsliste der der Levante entstammenden Pilger.

Wie vielseitig diese Verschränkungen waren, zeigt die Ankunft des Basilianers Makarios, Erzbischofs von Antiochien (gest. 1012), in St. Bavo in Gent, der als Pilger mit drei Gefährten (Gruppenwanderung) dort eintraf⁹⁷. Bewegter noch gibt sich das Leben des hl. Simeon von Trier (gest. 1035). Er ist in Syrakus als Sohn des Griechen Antonius geboren. Seine Ausbildung empfängt er in Byzanz. Sieben Jahre wirkt er als Pilgerführer in Jerusalem, um sich dann zu einem Einsiedler am Jordan zu begeben. In einem Zönobium in Bethlehem zum Diakon geweiht, lockt ihn der Sinai, in einem dortigen Kloster zu leben, um dann eine Einsiedelei am Roten Meer zu beziehen. Aber ihm wird ein ganz neuer Antrieb. Er wird von dem Sinaikloster an Herzog Richard II. von der Normandie gesandt, um von dort Almosen zu holen. In der Tat geht er mit den Äbten Richard von St. Vannes und Eberwin von St. Martin in Trier über Rom nach der Normannen-Residenz Rouen. Ihn begeistert ein griechischer Mönch Kosmas. Doch der Weg führt ihn zum Osten zurück,

⁹¹ Revue de l'Orient Chrétien 5 (1900) 215—246, bes. 221; V. Laurent, *Christodoulos* = LThK 2, 932.

⁹² Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters* 6, Anm. 16.

⁹³ J. Delaville de Roulx, *La France en Orient au XIV^e siècle* 1 (Paris 1886) 162.

⁹⁴ Jeanne Vielliard, *Pèlerins d'Espagne à la fin du moyen âge*. Ce que nous apprennent les sauf-conduits délivrés entre pèlerins par le chancellerie des rois d'Aragon entre 1379 et 1422. = Homenatge a Antoni Rubió i Lluch, *Miscellània d'estudis literaris històrics i lingüístics* 2 (Barcelona 1936) 274 und Appendice n. 6, p. 290 f.

⁹⁵ Vgl. dazu Richard Hennig, *Terrae incognitae* 2 (Leiden 1950) 438—460.

⁹⁶ Vielliard 274 und Appendice n. 7, p. 291.

⁹⁷ V. Laurent, *Makarius* = LThK 6, 812; Georg Schreiber, *Geschichtsdenken im hohen Mittelalter* = Arch. f. Kulturgesch. 32 (1944) 75—117, bes. 91 ff.; É. de Moreau, *Histoire de l'église en Belgique* II (Bruxelles 1945) 397 s.

da er (wohl 1028) den Erzbischof Poppo von Trier nach Jerusalem begleitet. Nach Art anderer Palästinafahrer, die als Reklusen leben, läßt er sich in einer Zelle an der Porta Nigra in Trier einmauern⁹⁸.

Immer wieder verknüpften die Kabel der Wallfahrt.

8. Kosmas und Damian

Von außerordentlicher Bedeutung, nicht bloß hagiographisch, sondern auch volksreligiös und sozialständisch, wurden Kosmas und Damian, die heiligen Martyrer und Patrone der Ärzte, ebenso der Apotheker und der medizinischen Fakultäten. Wenn auch echte geschichtliche Nachrichten nicht vorhanden sind, so ist angesichts der zahlreichen handschriftlichen Überlieferungen an ihrer Existenz nicht zu zweifeln⁹⁹. Ihre kultische Verehrung, die bereits im 5. Jahrhundert nachweisbar ist, vollzog sich im Osten in mehreren Residenzen in Pamphylien, in Cyrus, in Konstantinopel. Rom mit der aus einem antiken Tempel umgeschaffenen Kirche Kosmas und Damian auf dem Forum — ein damals ungewöhnliches Verfahren, das den Respekt vor den Dioskuren bekundet — wurde zum weiteren Brückenkopf.

Was hatten diese Martyrer dem Abendland zu geben? Nun, sie entwickelten in der Devotion den ärztlichen Berufsgedanken. Mit ihnen verlangt man im Mittelalter den *peritus in arte*¹⁰⁰. Wertvolle und persönlich erworbene Kenntnisse soll also der Arzt aufweisen. Damit erfolgt eine Korrektur in der Haltung des späteren *medium aevum*, das, ohne die Qualität vorzuziehen, die heimatgebundene Art des Arztes verlangt. Damals hat die Stadt Münster es abgelehnt, auswärtige Ärzte wirken zu lassen, die häufig auf die Wanderschaft gingen. Dazu traten Bruchärzte auf Jahrmärkten auf. Selbst Paracelsus mußte als Fremder 1528 Basel verlassen¹⁰¹.

Der Arztberuf sollte nun aber, wenn sich das Vorbild von Kosmas und Damian auswirkte, nicht bloß durch Kenntnisse, sondern auch durch eine religiöse Motivierung gestützt sein. Sein Wirken sollte als eine Dienst-

⁹⁸ S. A. Bigelmair, *Simeon von Trier* = LThK 9, 568; Ergänzungen bei Schreiber, *Geschichtsdenken* 95ff.; Wilhelm Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Deutsche Kaiserzeit, herausgegeben von Robert Holtzmann, Bd. 1, H. 2 (Berlin 1939) 173ff.; N. Adler, *Des Magister Johannes von Frankfurt Beschreibung seiner Palästinafahrt mit dem Pfalzgrafen Ludwig III. 1426/27* = Das Heilige Land 86 (1954) 1—10.

⁹⁹ Joh. Peter Kirsch, *Kosmas und Damian* = LThK 6, 218f.; Karl Künstle, *Ikongraphie der Heiligen* (Freiburg i. Br. 1926) 390f.; Braun, *Tracht* 439ff.; Günter, *Legende* 343 im Register.

¹⁰⁰ Dazu Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters* 49 51. Wir folgen hier und an anderen Stellen einem Manuskript, das ich noch nicht veröffentlichen konnte. Es war der Inhalt eines Vortrags, den ich vor einer größeren Ärzteversammlung in der Kosmas- und Damianstadt (Essen-Ruhr) hielt. Vorläufige Hinweise bei Georg Schreiber, *Mitleid, Medizin und Ärztetum in christlichem Anstieg* = Kirche und Leben, Bistumsblatt Münster, Nr. 13 (1953) 3.

¹⁰¹ Lothar Schreyer, *Theophrastus Paracelsus. Der gefangene Glanz* (Freiburg i. Br. 1940) 12ff.

leistung gegen Gott und die Gemeinschaft, also als ein bewußtes Kulturschaffen erfolgen, bei dem die Gnade des Herrn mitwirkt. Deshalb lehnt die Legende, die sich beiden Dioskuren widmet, die Honorierung des Arztes ab. Genießt dieser doch, wie angedeutet, ein Charisma. Darum muß er auch unentgeltlich heilen. Die Legende hat diesen Gedanken der Gratisbehandlung scharf herausgearbeitet, da sie durch Kosmas den Damian tadelt, daß er von einer Witwe Honorar annimmt. Diese religiöse Berufsauffassung wird in der Überlieferung durch den Hinweis gestützt, daß beide Heilbringer mit dem Kreuzzeichen heilen. Aber die Attribute der deutschen Ikonographie sind — über den religiösen Bereich hinausgreifend — bemerkenswert realistisch gehalten. Man zeigt nämlich neben anderen mehr martyriumshaften Abzeichen (Schwert, Palme, Beil) bereits auf dem Deckel des Theophano-Evangeliars (1039—1056) der Essener Münsterkirche eine Büchse und eine Flasche, wozu oft noch ärztliches Gerät tritt. Über diese Symbole weiß J. Braun zu bemerken: »Die Attribute stammen aus dem Osten, wo sie sich schon früh eingebürgert hatten und von wo sie mit dem Kult der beiden Heiligen in den Westen kamen¹⁰².« Doch bedarf dieser östlich-westliche Wanderweg noch der näheren Verarbeitung. Die Flasche will übrigens als Harnglas angesehen werden, in Hinsicht auf die orientalische und mittelalterliche Harn-diagnose¹⁰³. Die Büchse ist als Salbentopf zu deuten, dem oft ein Salbentpatel beigegeben ist. An Stelle einer Büchse zeigt Kosmas in Kaufbeuren in der arztfreundlichen Stadtpfarrkirche (Spätzeit des 15. Jahrhunderts) einen mit Schubläden versehenen Arzneibehälter, also eine Hausapotheke¹⁰⁴, die in der Geschichte des Apothekerwesens vermerkt sein will¹⁰⁵.

Die beiden östlichen Mediziner wirken erzieherisch auf das westliche Mittelmeer und darüber hinaus. Man wußte dort um Alexandrien, um Antiochien, um Athen als Hochsitze ärztlicher Kultur. Man erkannte die Überlegenheit des Ostens¹⁰⁶. Der Archiater-Leibarzt Revalis am Merowinghof des 6. Jahrhunderts nimmt seine Operationen so vor, wie er sie in Konstantinopel kennengelernt hatte¹⁰⁷. Es wird überdies von der Legende berichtet, daß diese medizinischen Dioskuren »von einem reichen Geschlecht und von einem adligen Stamme« waren¹⁰⁸. Dieses aristo-

Gewordnung!
aristokratisch!!

¹⁰² Tracht 441.

¹⁰³ Diepgen, *Geschichte der Medizin* 1, 30 34 87f. Weitere Verweise im Register S. 351.

¹⁰⁴ Braun, *Tracht* 441.

¹⁰⁵ S. Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters* 439 im Register.

¹⁰⁶ Buckler, *Anna Comnena* 547 im Register unter *Medicine*; Diepgen, *Geschichte der Medizin* 1, 61ff.

¹⁰⁷ Hermann Peters, *Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit* = Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, herausgegeben von Georg Steinhausen, Bd. 3 (Leipzig 1900) 8.

¹⁰⁸ Für die Fassung der in der mittelalterlichen Legende wurzelnden barocken Darstellung siehe Caspar Erhard, *Große Hauß-Legende der Heiligen* (Augsburg 1762) zum 27. September.

kratische Element erleichterte gewiß die Zugänge zur mittelalterlichen Gesellschaft. Die Legende stellt ebenfalls ihr Können heraus, wenn sei bemerkt, daß diese beiden Ärzte einen »lebhaften und scharfsinnigen Verstand aufwiesen«, und daß sie tauglich waren »zu den feinen Künsten und Wissenschaften«¹⁰⁹. Im besonderen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie »eine solche Vollkommenheit in Erkenntnis der Natur und Artzeney-Kunst« aufwiesen, daß sie Ansehen im ganzen Land erwarben¹¹⁰. Damit wird ein großer Heilmittelschatz berührt, der ja der Medizin Assyriens, Babyloniens und Ägyptens zukam. Die den Ärzten innewohnende Heiligkeit, die durch die Abstammung aus einer christlichen Familie und später durch das Martyrium betont wurde, gab ihnen nach den nämlichen Berichten eine besondere Kraft, Wunderwerke zu wirken. So wird von vornherein ein christliches Gegengewicht, ja ein Übergewicht zu sarazenischen Ärzten geschaffen, die am Hofe Friedrichs II. und darüber hinaus eine besondere Geltung hatten.

Die Überlieferung teilt auch die Art der Behandlung mit. Die Ärzte beginnen mit einem Gebet. Begreiflich. Wird doch selbst noch in der mittelalterlichen Legende der Dämon, also der unreine Geist, als Grund der Krankheit angesprochen. Man nehme nur die Legende des Einsiedlers Guarinus (11. Jahrhundert) am Montserrat, der die Tochter des Markgrafen von Barcelona von der Besessenheit erlöst¹¹¹. Man erinnere sich ebenfalls an die immer wieder literarisch vorgetragenen und in Exorzismen respektierten Anschauungen des Mittelalters, denen die dämonologischen Traditionen der Klöster des Orients (Johannes Cassianus, ägyptischer Abt Serenus, Augustinus, Isidor von Sevilla) eine Stütze boten¹¹².

Doch soll man die Bedeutung der literarischen Auslassungen, die sich der mittelalterlichen Dämonenlehre in Ost und West zuwenden, nicht überschätzen, soviel sie an Aufmerksamkeit verdienen und soviel auch noch über Adolph Franz und andere Autoren hinaus geklärt werden muß. Die Zahl solcher Belegstellen mag sich noch vermehren. Ganz gleich, jedenfalls hat die medizinische Praxis des griechischen Mittelalters, was bislang weniger beachtet wurde, sich weitgehend von solchen Vorstellungen gelöst.

Man nehme nur das bedeutende Typikon des Johannes II. Komnenos (1118—1143), das sich mit der Errichtung des Hospitals des Pantokrator,

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Zimmermann, *Kalendarium Benedictinum* 2, 350; Georg Schreiber, *Der Montserrat im deutschen Erinnerungsbild* 277. — In der Cyriakuslegende erfolgt zweimal die Heilung eines Mädchens, das von einem Dämon besessen ist. Günter, *Legende* 76. Dort weitere Beispiele.

¹¹² Adolph Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*. 2 (Freiburg i. Br. 1909) 518ff.; Rudolf Hindringer, *Dämon* = LThK 3, 137ff.; Diepgen, *Geschichte der Medizin* 1, 350 im Register.

des bevorzugten kaiserlichen Hausklosters in Byzanz, beschäftigt¹¹³. Dieses Spital war Zubehör eines Mönchskonvents, aber nirgendwo findet sich in der eindringlich geschilderten Organisation irgendwelche Einmischung und Einströmung, die der Dämonenglauben heraufgeführt hätte. Vielmehr wird dieses Hospital in allem beherrscht von der Vorstellung, daß 50 bettlägerige Kranke mit Hilfe der Ärzte und ihrer Vorschriften genesen können. In dieser Richtung bewegt sich die klare, zweckhafte und zugleich vorbildliche Gliederung dieses Krankenhauses, die sich in 5 Sektionen aufteilt. Diese Abteilungen beschäftigen sich mit Wundkrankheiten, mit Knochenbrüchen, mit Augenkranken, Darmkranken. Eine eigene Station ist ausgerechnet in einem Spital, das einem Männerkloster zugehört, also sozialkaritativ großzügig und freiheitlich, den Frauen mit 12 Betten vorbehalten. Man weiß überdies um Reservebetten, man erwähnt den Reinigungstrank und die Abführmittel. Das ärztliche Personal ist zahlreich. Dazu treten die Krankenpfleger ebenfalls überzählige Pfleger und 2 Diener. Das Erstaunliche ist überdies, daß der Frauenabteilung neben 2 Ärzten eine Ärztin beigegeben ist, wozu 4 beständige und 2 überzählige und 2 Dienerinnen treten. Ebenfalls wird die Besoldung für die Ärzte angegeben, auch für die Ärztin. Das ärztliche Personal kann mit Beförderung rechnen. Zu den Chefärzten treten die Oberärzte. Außerordentlich will vermerkt sein die östliche Wertschätzung der Chirurgen. Hier hat sich bereits, wie wir ergänzend zu unseren früheren Darlegungen bemerken, die Auswirkung des Kultes von Kosmas und Damian geltend gemacht. Dazu weiß dieses Hospital um den Bruchschneider, auch um ein Ambulatorium. Den Ärzten dieses Ambulatoriums sind 8 Assistenten beigegeben. Wir haben diese Organisation an anderer Stelle eingehend behandelt, auch den Begriff der »gebührenden Sorgfalt«, die von den Ärzten verlangt wird¹¹⁴.

Doch kehren wir zu unseren Ausgangspunkten, zu Kosmas und Damian zurück. Die Legende läßt bereits realistische Begebenheiten und Heilmittel anklingen, aber ebenfalls macht sich die andere Vorstellung bemerkbar, da diese beiden Mediziner quasi-priesterliche Funktionen erfüllen. Wird doch darauf hingewiesen, daß sie einen Anteil an den Charismen haben, die gerade in der Geschichte der Urkirche begegnen¹¹⁵.

¹¹³ Franz Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches* = Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit. A: Regesten, Abt. I, T. 2 (München 1925) 60, Nr. 1311. Das nicht ganz erhaltene Typikon bei A. Dmitrievskij, *Opisanie liturgičeskich rukopisej chranjaščichsja v bibliotekach pravoslavnago vostoka*. Bd. 1, Typika I (Kiev 1895).

¹¹⁴ Georg Schreiber, *Byzantinisches und abendländisches Hospital* = ByzZ 42 (1943), 116—149. Bedeutend erweitert bei ders., *Gemeinschaften des Mittelalters* 3—80; zustimmend Diepgen, *Geschichte der Medizin* 1, 172 198 252. Siehe noch Franz Meffert, *Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters* (Freiburg i. Br. 1927) 22ff., wo — gleich Harnack — darauf hingewiesen ist, daß eine grundsätzliche Opposition der großen Kirchenväter gegen die Medizin nicht bestand.

¹¹⁵ J. Rohr, *Charismen* = LThK 2, 838ff.

Es ist eine selbstverständliche Folgerung, daß das Moment der Uneigennützigkeit für diese Ärzte stärkstens betont wird, was in einen scharfen Gegensatz zur babylonischen Gesetzgebung des Königs Hammurabi und zur antiken Honorarauffassung tritt¹¹⁶. Sind sie doch ausgezeichnet durch übernatürliche Gnadengaben. Handeln sie doch nach dem Vorbild Christi. Näherhin weiß die Legende zu berichten, daß Damian für seine ärztliche Bemühung ein Entgelt bei einer kranken Frau nahm. Merkte er doch, daß diese Patientin ungehalten war, weil sie nicht bezahlen durfte. Kosmas ist strengerer Auffassung. Er verlangt, daß dieses Honorar zurückgegeben wird, was auch geschieht¹¹⁷. So rücken beide in die Gliederkette der Anargyroi, der unentgeltlich heilenden Ärzte, deren Kult zum Teil auf Süditalien übergreift¹¹⁸.

Die Entwicklung des Kultes der Dioskuren ist für den vorderen Orient in einiger Hinsicht schon verfolgt worden. Anderes bleibt noch nachzutragen. Es ist auch die Frage, inwieweit die abendländische Invasion im Kreuzzugszeitalter den Kult verstärkte, inwieweit auch die in Jerusalem gegründeten abendländischen Spitäler diese Verehrung auf sich wirken ließen.

Die Stationen dieser Devotion im Abendland müssen allerdings noch weithin untersucht werden. Für Rom sind die Päpste Symmachus (498—514), Felix IV. (526—530) als Förderer der Verehrung nachweisbar. Kultdynamisch war es von Bedeutung, daß die beiden levantinischen Heiligen in den Kanon der römischen Messe wohl bereits im 4. Jahrhundert aufgenommen wurden, gewiß eine außerordentliche Vorzugsstellung¹¹⁹.

Die Renaissance, die den Naturwissenschaften und der Medizin stärker zugewandt ist, legte besonderen Wert darauf, die beiden heiligen Brüder herauszustellen. Florenz, wo sie Hausheilige und Namensgeber (Vorname) der Medici waren, schafft im besonderen inhaltreiche, formvollendete, farbigglühende Bilder der Hochkunst. Transzendentes tritt ungezwungen zum Lebenswirklichen. Engel unterstützen diese beiden Ärzte zuweilen am Operationstisch. Die Zahl der Attribute mehrt sich. Kosmas wirkt in seinem Überrock als ein angesehener Gelehrter. Schlichter gibt sich Damian mit seinem Filzhut, mit seinem kürzeren Mantel, mit seiner arzneigefüllten Umhängetasche mit dem Salbenspatel. Damian hält sich als Assistent mehr in der Bereitschaft, während Kosmas mit der überlegenen Harndiagnose und mit dem Rezept in der Hand den eigentlich dirigierenden Arzt darstellt.

¹¹⁶ Dieppen, *Geschichte der Medizin* 1, 59 150 152f. und im Register S. 351.

¹¹⁷ Siehe statt anderer Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters* 56f. 70.

¹¹⁸ Eindringlich Kötting, *Peregrinatio Religiosa* 455 im Register mit zahlreichen Verweisen. Motive und Mirakel erörtert bei Günter, *Legende* 343.

¹¹⁹ Jungmann, *Missarum Sollemnia* 2, 211. Siehe ferner Carl L. Russmann, *Die Heiligen des Meßopferkanons* = Theol.-prakt. Quartalschrift 101 (1953) 1—15; 101—113.; Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters* im Register 458. Zur Kirche SS. Cosmas e Damiano in Rom s. Leo Bruhns, *Die Kunst der Stadt Rom* 1 (Wien 1951) 168f.

Die mittelalterliche Verehrung, die noch nirgendwo eindringlicher herausgestellt ist, zeigt eine geradezu überwältigende Fülle von Kultstätten. Vor allem will der Raum der Hanse erwähnt sein. Dort fanden sich mit starker Verkehrswirtschaft, mit ausgesprochener Bevölkerungsdichte, mit immer wieder eintretenden Epidemien, darüber hinaus mit beachtlichen Hospitälern alle Voraussetzungen ein, sich dieser beiden Helfer und Symbole zu erinnern. Es wird Zeit, daß sich die hansische Geschichtsforschung dieser Devotion stärker zuwendet. Wir geben hier nur erste Hinweise, unter Vorbehalt späterer Ausführungen.

Man weiß, daß sich die Hanse organisatorisch in Quartiere aufteilte. So wußte die Quartierstadt Lübeck, die Vormacht an der Ostsee, um die Verehrung dieser orientalischen Ärzte. Ebenso aber auch jene Hansestädte, wie Rostock, Greifswald, Hamburg, Flensburg, die in der Nachbarschaft lagen. Ein besonders gepflegtes Kultzentrum war die Hansestadt Bremen, die — gleich Aachen, Liesborn und dem Georgenkloster in Venedig — die vielverehrten Reliquien dieser Heilbringer verwahrte, die nach der Reformation nach München übergeführt wurden¹²⁰. An der Nordsee wollen Emden und Leer erwähnt sein. Ebenfalls ist an die Quartierstadt Köln mit den westfälischen Städten Münster und Soest zu erinnern. Die Quartierstadt Braunschweig kannte den Kult der heiligen Ärzte im nachbarlichen Hildesheim und Goslar. Im gleichen Zusammenhang ist die Quartierstadt und das Hansekontor in Brügge zu nennen, wo in St. Jakob der große Renaissancealtar von Blondeel zu erwähnen ist. Aachen schuf ein Verbindungsglied zu den Niederlanden. Überhaupt war das nieder-rheinische Gebiet beachtlich von der Verehrung erfüllt. Die Pfarrkirchen von Glesch (Dekanat Bergheim), Holzweiler (Dekanat Erkelenz), Paulheim (Dekanat Lövenich), Weiler (Dekanat Lövenich), Titz (Dekanat Jülich) wollen erwähnt sein. Für die preußischen Städte ist Danzig und für die livländischen Städte die Quartierstadt Riga zu nennen. Daneben sind unter den 164 Städten, die sich zur Hanse zählten, noch andere Stätten der Devotion einzubeziehen.

Besonders aber will das Kanonissenstift Essen erwähnt sein, das um 873 von Bischof Altfrid von Hildesheim als Doppelstift für 52 Kanonissen gegründet wurde. Es wurden dort nur Hochadelige aufgenommen (das gräfliche Kapitel). Dort wurden die beiden Ärzte mit ihren Reliquien, aber auch wegen ihrer edelbürtigen Abstammung besonders gern willkommen geheißen¹²¹. Es muß an dieser Stelle einmal bemerkt werden, daß es überrascht, daß die Kosmas- und Damian-Verehrung in Buchbergers Enzyklopädie nicht erwähnt ist. Überhaupt hat das Werk den großen Nachteil, daß es Klosterpatrone und Kirchenpatrone kaum nennt.

¹²⁰ Samson, *Kirchenpatrone* 170; Kerler, *Patronate* 9.; Hugo K. M. Schnell, *Der bayerische Barock* (München 1936) 170.

¹²¹ M. Hartig, *Essen* = LThK 3, 801f.; Franz Arens, *Der Liber ordinarius der Essener Stiftskirche* = Beiträge z. Gesch. v. Stadt und Stift Essen 21 (1901) 67. 97—102.

Gerade in Essen, aber auch an vielen anderen Stellen, kann man feststellen, daß diese beiden Sancti besonders in das profane Brauchtum des Mittelalters eintreten. Den Hausmadonnen in Würzburg treten somit medizinische Hausheilige in der Ruhrstadt zur Seite. Das Stiftungswesen wird ergriffen. Siegel und Münzen finden sich ein. Skulpturen dieser Sancti schmücken verschiedene Bauten von Essen. Die Ikonographie bereichert sich¹²². Zunftstangen kennt überdies auch Ziemätshausen bei Augsburg. In Essen werden sie zudem als Stadtpatrone berufen, ebenso in Goslar, Florenz, Salamanca¹²³. In Böhmen hieß man sie ebenfalls willkommen. Hier und andernorts fanden sich zahlreiche Stätten der Devotion ein¹²⁴, letztlich aus orientalischem Wurzelgrund.

Für den Medizinhistoriker ist es besonders bemerkenswert, daß sich die Geschichte der plastischen Chirurgie der beiden medizinischen Dioskuren erinnert, dort, wo Legende und Kunst den Auftakt zu kommenden Transplantationen bieten. Es melden sich Wunschträume der Menschheit an. In diesem Zusammenhang ist der Erzählung vom Mohrenbein zu gedenken, über das die lateinische Legende wie folgt zu berichten weiß:

»Der Papst Felix, der der achte war nach Sanct Gregorio, baute in der Ehre der Heiligen Cosmas und Damianus zu Rom eine gar edle Kirche. In dieser Kirche diente ein Mann den heiligen Märtyrern, dem hatte der Krebs ein ganzes Bein gefressen. Und siehe, als er schlief, erschienen einst Sanct Cosmas und Damianus ihrem Diener und trugen Salben und ärztlich Werkzeug mit sich. Sprach der Eine zum Andern, 'Wo sollen wir frisch Fleisch hernehmen, das Loch zu füllen, da wir das faule Fleisch müssen ausschneiden?' Sprach der Andere, 'Auf dem Friedhof zu Sanct Peter ist heute ein Mohr begraben, der ist noch frisch: von dem hole, was wir für diesen brauchen.' Also lief der Eine wohl bald zu dem Friedhof und brachte des Mohren Bein; darnach schnitten sie dem Kranken den Schenkel ab und setzten des Mohren Schenkel an die Stelle, und salbten die Wunde mit Sorgfalt; das Bein des Kranken aber taten sie an des Mohren Leib. Als der Mann erwachte und keinen Schmerz empfand, griff er mit der Hand an die Hüfte und fand sie ohne Fehl. Da zündete er ein Licht an und sah, daß nichts Böses mehr an dem Beine war; und hub an zu zweifeln ob es selber wäre oder ein anderer. Aber da er wieder zu sich kam, da sprang er in Freuden aus seinem Bett und erzählte den Menschen, was

¹²² Holzschnitt aus Schylhans, Wundarzneikunst. Straßburg, Johann Schott 1517, abgebildet bei Peters, *Der Arzt* 8. Siehe weiter bei Oskar Rosenthal, *Wunderheilige und ärztliche Schutzpatrone in der Bildenden Kunst* (Leipzig 1925) mit Tafel 85: H. von Wechtleis, Kosmas und Damian, Bild aus Gerssdorf, Feldebuch der Wundtartzney, Straßburg, bei Johann Schott 1517, ferner Tafel 86: Die Arztheiligen Kosmas und Damian, auf einem Blatte eines unbekanntenen Künstlers aus dem 15. Jahrhundert in den Staatlichen Sammlungen in München, im unteren Teil mit dem Mirakel der bumerangartig zurückfliegenden Pfeile.

¹²³ Kerler, *Patronate* 9.

¹²⁴ Siehe noch Samson, *Kirchenpatrone* 169f.; Hoffmann, *Kirchenheilige in Württemberg* 266 im Register.

er im Traum hatte gesehen und wie er wäre geheilt worden. Die sandten eilends zum Grabe des Mohren und fanden den Schenkel des Mohren abgeschnitten, und den des Geheilten in sein Grab gelegt.«

So erzählt die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine¹²⁵. Sie ist mehrfach künstlerisch vertont¹²⁶. Warum nimmt man ein Mohrenbein? Warum geht man dieserhalb auf den Friedhof, um das Bein eines gerade Verstorbenen abzutrennen? Diese Überlieferung, die der Volksphantasie entspringt, verdient eine Berücksichtigung nach mehreren Seiten. Das Bein eines Christen will man nicht nehmen, da sonst eine Schändung des Friedhofs und der Toten sich herausstellen würde. Der Christ ist ja ein Getaufter. Ein zweites noch. Der Mohr ist Träger primitiver Kräfte, ja magischer Energien. Er gilt im Volksglauben als etwas besonders Exotisches, Geheimnisvolles und darum als ausgezeichnete Wirkkraft. Man zählt den Mohr unter die Heiligen Drei Könige. Man macht aus ihm den Fürsten, den General, den Befehlshaber der Thebäischen Legion — man beachte das orientalische Motiv —, nämlich den hl. Mauritius, dessen Kult im hohen Mittelalter und im späteren Mittelalter einen Siegeszug durch ganz Europa antritt¹²⁷. Der Mohr erscheint wiederum in der Figur des Türken als eine apotropäische Kraft. Man setzt ein Türkenhaupt an die Wiege des Kindes, wie heute noch in oberbayerischen Museen festzustellen ist. Man setzt andererseits einen Türkenkopf an den Eingang der Stallungen, um nach dem Volksglauben Krankheiten fernzuhalten. So werden Mohr und Türke, wenn sie dem Zauber wehren, zu einem Glückszeichen.

Wir haben das Motiv des Mohrenbeins eingehend mitgeteilt, um das Nachleben orientalischer Ausgangspunkte im Abendland erneut herauszustellen. Wir verzichten an dieser Stelle darauf, die von Artelt noch nicht herausgestellte Hippolyt-Legende noch heranzuziehen, die eine große Verwandtschaft mit der mitgeteilten Erzählung aufweist.

9. Das Sarazenenmotiv

Das östliche Mittelmeer und die nordafrikanische Küste händigten den mediterranen Randländern das kultodynamisch bedeutsame Sarazenenmotiv ein. Es erfüllte mit Sarazentürmen am Tyrrhenischen Meer und andernorts das Abendland mit Schrecken und Grauen. Das altfranzösische Heldenepos weiß von einfallenden Arabern, die Einsiedeleien plündern,

¹²⁵ Jacobus de Voragine, *Legenda aurea*. Deutsch von Richard Benz. 2 (Jena 1921) 207f.

¹²⁶ Dazu W. Artelt, *Kosmas und Damian, die Schutzpatrone der Ärzte und Apotheker*. Eine Bilderfolge. E. Merck, Chemische Fabrik, Darmstadt o. J. Man muß es der Firma Merck in Darmstadt danken, daß sie diese lehrreiche Bilderfolge veröffentlichten ließ, gewiß ein großes Anschauungsmaterial zur Quellkraft orientalischer Motive, bei denen sich Hagiographie, Kunst und Medizin begegnen.

¹²⁷ Adalbert Josef Herzberg, *Der heilige Mauritius = Forschungen zur Volkskunde*, herausgegeben von G. Schreiber, H. 25—26 (Düsseldorf 1936).

ja erwähnt sogar eine Bluttat in der Kapelle des Anachoreten¹²⁸. Die Gegensätze waren ungemein scharf. Fulcher von Chartres (gest. 1127 oder 1128) findet kein Wort des Bedauerns über die unmenschliche Ermordung der Sarazenen, einschließlich Weib und Kind, bei der Einnahme von Jerusalem (1099)¹²⁹. Aber andererseits bereicherte das Sarazenenmotiv das kultische, künstlerische und volkhaftere Leben des Westens mit seelischen Bewegungen und Formgebungen, mit wehrhaften Burgen und gesicherten Häfen, ebenso mit flehentlichen Orationen, mit vertrauenden Motivmessen, mit abwehrendem Brauchtum. Weithin öffnete sich der spannungshaltige Gegensatz zwischen Kreuz und Halbmond, den Maria als Überwinderin, zunächst unter apokalyptischen Vorzeichen, später aber als *auxilium Christianorum* und als Siegerin in der Lepantoschlacht, mit Füßen tritt¹³⁰. Überdies wurden, wie angedeutet, Dichtung und Sage erfüllt. Syrische und griechische Überlieferung wissen von wunderbarer Errettung von Christensklaven zu berichten. Sie verdichteten sich im 11. Jahrhundert zu abendländischen Legenden vom hl. Georg. Da hören wir, daß ein Gefangener, ein Georgsverehrer, in einer miraculösen Ortsveränderung sich plötzlich in der Heimat sieht. Oder der Heilige besorgt ein Pferd, das ihn schnellstens nach Hause führt¹³¹. Einen Jüngling aus Paphlogonien nimmt St. Georg selbst aufs Pferd¹³². Ähnlich versetzt St. Nikolaus von Myra einen Christensklaven in die Kapelle seines Vaterhauses¹³³. Selbst die westfälische Sage (Befreiung des Grafen von Mengersen in Rheder) arbeitet noch in der Türkenzeit mit diesem Motiv¹³⁴.

Zudem belebte sich der Genossenschaftsrhythmus. Erschienen doch trinitarische Religiosenverbände, die sich der Christensklaven annahmen, 1198 mit Johannes von Matha und Felix von Valois, 1218 mit Petrus Nolascus und Raymund Pennafort. Wiederum werden abendländische Heiligenleben durch die Auseinandersetzung mit dem Sarazenen schreck berührt, mit dem hl. Vitus von Rossano (gest. 1005) und St. Klara (gest. 1253). Das sind Linien, die sich noch zum heiligen Dominikaner Ludwig Bertran (gest. 1581) und zum kleinen Andachtsbild des Barock ziehen¹³⁵. So sprach man in jenem Zeitalter, das mit dem Türkenkampf eine Filiation

¹²⁸ Merk, *Heldenepos* 223.

¹²⁹ Heinrich Hagenmeyer, *Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana* (Heidelberg 1913) 53f.

¹³⁰ Günter, *Legende* 118.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ruprecht Ewald, *Geschichte der Stadt Brakel* (Brakel 1925) 354f.

¹³⁵ Max Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*. 2 (Paderborn 1933/34) 571ff. Schreiber, *Deutschland und Spanien* 319ff. und im Register S. 518 unter Mauren; ders., *Die Sakrallandschaft des Abendlandes mit besonderer Berücksichtigung von Pyrenäen, Rhein und Donau* (Düsseldorf 1937) 22ff.; ders., *Das Türkenmotiv und das deutsche Volkstum* = G. Schreiber, *Volk und Volkstum*. Jahrbuch für Volkskunde 3 (München 1938) 9—54, bes. 16—25.

der Sarazenennot erlebte, ein Gebet, das St. Augustin verfaßt haben soll: »Gebett des H. Augustini, welches Er in belagerung seiner statt Hippon zu betten pfliget / vnd von der gesambten Christenheit wider den Türcken sehr nutzlich kan gesprochen werden.« Dieses Gebet weiß das Verschulden und die Halsstarrigkeit der Christen scharf zu betonen¹³⁶.

Es ist erwünscht, diesen Fragenbereich, den schon die Kreuzzugsschriftsteller, nicht zum wenigsten Jakob von Vitry in seiner *Historia occidentalis* (besonders c. 6: *De pessima doctrina et vita Mahometi*), beachtlich erörterten¹³⁷, noch mit manchen Einzelzügen zu erweitern und zu ergänzen, auch um das Bild des mittelalterlichen Renegaten.

Dabei lockt es, die positive Seite und Wertung des Sarazentums zu erörtern, also den von französischen Rittern geschätzten Idealtyp des Saladin¹³⁸. An der Korrektur einer älteren und sarazenenfeindlichen Vorstellung (die immer von den Gegebenheiten des Alltags Korrekturen empfangt; so die wohlwollende Warnung eines vornehmen Arabers an Gottfried von Bouillon, über die Albert von Aachen berichtet¹³⁹) wirkten wie der Mauritiuskult und der Mohr im Dreikönigsbild. So konnten es Bellini und van Dyck wagen, die Bekenner des Islam künstlerisch zu verherrlichen. Andererseits zieht sich das Motiv des als Kriegsbeute gefangenen Mohren, ein Gegenstück zum Christensklaven, bis zu H. J. Grimmelshausens *Simplicissimus*, der vom spanischen Schelmenroman beeinflusst war¹⁴⁰. Der Barock kennt zudem die Türkentaufe, wobei die hochmittelalterliche Bekehrung von Arabern als Vorstufe noch zu untersuchen bleibt, ebenfalls deren Aufnahme ins mittelalterliche Hospital.

Im Zeichen einer weit entwickelten Kreuzzugsliteratur ist man leicht geneigt, die hochmittelalterlichen Begegnungen zwischen Orient und Okzident stärker von der weit ausholenden Initiative des Westens zu sehen. Gewiß zog sich die kühne Planung des gregorianischen Zeitalters und der Enthusiasmus des *Deus le volt*, das Heilige Grab zu erobern, über Jahrhunderte hin. Noch Kolumbus und Vasco da Gama haben diesen Wunschtraum aufgenommen. Nach dem Osten drängten ebenfalls die italienischen Seestädte, wenn sie Faktoreien am Bosphorus anlegten, wenn sie die Gewürze und Arzneimittel Indiens einholten, auch wenn sie sich in späterer Zeit an kriegerischen Unternehmungen und am venezianischen Ränkespiel beteiligten. Gleichwohl darf niemand übersehen, daß die Levante ebenfalls

¹³⁶ Ebd., Abbildung unter Tafel 4.

¹³⁷ Jacobi de Vitriaco... libri dvo (Dvaci 1597) 18—32. Auch Fulchers *Historia Hierosolymitana* ladet noch zu manchem Vergleich ein. In größere Zusammenhänge müßte auch die Abneigung der Kreuzfahrer gegen Byzanz gezogen werden, die an mehr als einer Stelle heraustritt. Siehe Hermann Hefele, *Albert von Aachen, Geschichte des ersten Kreuzzugs*. 1. Teil (Jena 1923) XIII.

¹³⁸ Georg Grupp und Anton Diemand, *Kulturgeschichte des Mittelalters*. 3 (Paderborn 1924) 228.

¹³⁹ Hefele, *Geschichte des ersten Kreuzzugs*, 1. Teil, 42. Kapitel, S. 317.

¹⁴⁰ *Der abenteuerliche Simplicissimus* 269 277.

in einem unbezähmbaren Mitteilungsdrang nach Westen strebte. Das mare mediterraneum erleichterte diese im Grunde genommen zeitlose Aufgabe. Die Küstenländer des Westbeckens wurden in der Tat mit einer überraschenden Fülle von verbindenden Rufzeichen und weithin strahlenden Leuchtfeuern besetzt. Stärker noch als die kriegerischen Spannungen und die religionspolitischen Krisen (Photius, Michael Caerularius, Fiasko einer Zurückgewinnung von Byzanz, Auseinandersetzungen über die Ukraine¹⁴¹) behaupteten sich somit das wirtschaftliche, naturgegründete Wechselspiel¹⁴², mehr noch unzerstörbare Wahlverwandschaften des Geistes und der Seele.

¹⁴¹ Eduard Winter, *Byzanz und Rom im Kampf um die Ukraine 955—1939* (Leipzig 1942) 28ff.

¹⁴² Siehe etwa Friedrich Lütge, *Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* = Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften (Berlin-Göttingen-Heidelberg 1952) im Register S. 427 unter *Byzanz*.